

Nekr

D
51



Dr. Georges Dubois

1897-1950

Nekr. D 54

ABSCHIEDSWORTE

ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER

FÜR

Dr. GEORGES DUBOIS

DONNERSTAG, DEN 12. JANUAR 1950

IN DER KIRCHE

KILCHBERG-ZÜRICH

GEORGES DUBOIS

Dr. rer. pol., Direktor

24. Januar 1897 — 8. Januar 1950



4 1975
Nachlass Dr. W. Baltischevich



ABDANKUNG

VON

HERRN PFARRER GIAN[✓] CAPREZ

KILCHBERG-ZÜRICH

«Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, euch eine Zukunft und Hoffnung zu gewähren. — Wenn ihr mich ruft, so will ich euch antworten; wenn ihr zu mir betet, will ich auf euch hören. Wenn ihr mich sucht, so sollt ihr mich finden; wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.»

Jesaja 55. 8, 9, und Jeremia 29. 11—14

«Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken»,
spricht der Herr.

Liebe Leidtragende,
Verehrte Trauerversammlung,

Wer von uns hätte am letzten Wochenende daran gedacht, daß wir uns heute hier zusammenfinden, um von Direktor Dubois Abschied zu nehmen? Aber seht, wir möchten heute mehr tun, als nur Abschied nehmen. Wir möchten nicht nur stillestehen und zurückschauen, sondern unsern Blick nach vorwärts wenden, uns gerade aus dieser Stunde der Trauer und des Abschiedes Kraft schenken lassen für das, was vor uns steht.

Georges Dubois entstammt einem alten Neuenburger Geschlecht. Er wurde geboren am 24. Januar 1897 als zweiter Sohn von Postdirektor Paul Dubois in Bern. Seine Schul- und Jugendzeit verbringt er in der Bundeshauptstadt. Bern formt ihn zu jenem vornehm reservierten, zielbewußten Menschen, als den wir ihn hier kannten. Er selbst spricht einmal von dieser Synthese von Welsch und Deutsch und bezeichnet sich als «Neuenburger, auf Berner Art zubereitet».

Bern bietet ihm die ganze Stufenleiter seiner Ausbildung: Primarschule, Gymnasium und Universität. Georges Dubois schließt seine Studien ab mit dem doctor rerum

politicarum. Seine berufliche Laufbahn führt ihn schon in jüngern Jahren nach Zürich, wo er sein ganzes Können, seinen Willen und auch seine Leidenschaft einsetzt für die ihm bestimmte Lebensaufgabe: den Aufbau und den Ausbau der «Vita». Davon werden wir nachher aus berufenem Munde hören.

Das Leben des nun Heimgegangenen zeichnet sich — neben seiner beruflichen Fähigkeit — aus durch eine ausgesprochene Verbundenheit mit der Natur. Er, der Akademiker und immer wieder an den Konferenztisch gebundene Direktor, hat eine leidenschaftliche Liebe für den Wald, für all seine verborgenen Pfade, für den unendlichen Reichtum im Wechsel der Jahreszeiten. «Es ist nicht umsonst», pflegte er etwa zu sagen, «daß mir der Name Dubois zugefallen ist.»

So wie er Neuenburger und Berner in einer Person war, so konnte er auch in ein und derselben Person zweierlei Mensch sein, je nachdem, wo er stand: zu Hause, in seinen vier Wänden, oder draußen in der herrlichen Weite der Natur. Und nicht nur da, sondern in seinem ganzen Wesen zeigt sich immer wieder die Fähigkeit der Synthese, des Ineinanderflechtens der Gegensätze. Auf der einen Seite liest er philosophische Werke, wird in seiner Philosophie je länger je mehr pessimistisch, auf der andern Seite meistert er das Leben durch seinen scharfen, träfen Neuenburgerwitz. Er ist ein anderer Mensch, wenn er französisch, seine Muttersprache, und

ein anderer Mensch, wenn er deutsch, die Sprache seiner Umgebung, spricht. Er ist ein scharfer, wohlüberlegender Denker, und er liebt die Entspannung und Wonne der Musik. Gegen sich selber und nach außen hart und streng, und wieder erfüllt von einem unaussprechbaren Liebebedürfnis. — Solche Gegensätze hat Dr. Dubois in sich vereinigt. Sie haben sein Leben bestimmt, es zu einem spannungsreichen und vitalen gemacht.

So hat er auch am letzten Sonntag Ruhe und Erholung gesucht nach Wochen angestrenzter Arbeit. Und was konnte für ihn bessere Erholung sein, als wieder einmal durch seine geliebten Wälder zu streifen und neue Pfade zu finden. Zusammen mit seiner Gemahlin steigt er zur Anhöhe des Hörnli empor. Eine Weggabelung läßt die beiden stillestehen. Sie überlegen und beraten. «Es gibt zwei Wege», sagt Georges Dubois, «ich glaube, der obere ist besser.» Aber ohne zu wollen, beschreitet man doch den untern Weg. Er führt an einen Steilhang, hört dann ganz auf und läßt die Wanderer ihr Ziel nur unter Aufwand vieler Mühe erreichen. — Die Müdigkeit der Woche, die Anstrengung des Aufstieges und die Rückfahrt in der nervenanspannenden Autokolonne des Sonntagabends ist für Dr. Dubois zu viel. Er spürt das Nachlassen der Kräfte. Und nun wird die Heimfahrt zu einem verzweifelten Kampf zwischen dem versagenden Herz und dem unbeugsamen Willen, heimzukommen, bevor ihm etwas zustößt. Er sitzt am Steuer, fährt in traum-

wandlerischer Sicherheit dem Ziel immer näher, erreicht seine Straße, steht vor seinem Haus, fährt in die Garage hinein, stellt den Motor ab — und neigt sein Haupt. Georges Dubois hat sein Ziel erreicht. Mit dem letzten Takt des Motors hat auch sein Herz zu schlagen aufgehört.

Liebe Leidtragende, Georges Dubois hat sein Ziel erreicht, haben wir gesagt. — Ist das wirklich wahr? Hat ein Mann mit 53 Jahren sein Ziel erreicht? Nein, würden wir sagen, mit 53 Jahren steht ein Mann erst in der Vollkraft seines Lebens. Hat ein Mensch mit 60 Jahren sein Ziel erreicht? Oder erst mit 70? Und wenn ja, was soll nachher mit ihm geschehen? Lebt er dann ohne Ziel, ziellos? — Welcher Mensch wäre imstande, von sich selbst oder auch von einem andern zu sagen: er hätte das Ziel erreicht?

Und doch, liebe Leidtragende, haben wir von Georges Dubois behauptet, er hätte sein Ziel *erreicht*. Nicht nur das Ziel seiner Heimfahrt, sondern das Ziel seines Lebens. Denn *dieses* Ziel setzt kein Mensch, sondern *Gott*, Gott allein. Wir mögen hier auf Erden noch lange nicht die Stufenleiter unserer Karriere durchschritten haben, es mag noch manches geben, was wir in Ordnung zu bringen hätten, noch manches, was unter Dach gebracht werden sollte, wir mögen noch mitten auf unserer irdischen Wanderschaft stehen: das höchste und letzte Ziel unseres Lebens kann schon erreicht sein, ja, es *ist*

schon erreicht: die Heimkehr zu dem, der uns das Leben geschenkt hat. — Das höchste und letzte Ziel, haben wir gesagt. Ich weiß, liebe Leidtragende, daß dieses Ziel nicht nur herrlich und erstrebenswert ist, sondern daß es für die Hinterbliebenen schwer und unfaßbar sein kann. Besonders dann schwer und unfaßbar, wenn das oberste, göttliche Ziel unseres Lebens zeitlich nicht zusammenfällt mit dem von uns gesteckten Ziel.

Liebe Leidtragende, laßt mich jetzt ein Wort des Trostes sagen. Das einzige Wort des Trostes, das uns da helfen kann. Und seht, ich muß es euch nicht einmal selber sagen. Der am Sonntag Entschlafene hat es ein paar Stunden vor seinem Heimgehen ausgesprochen. Dort, wo er mit seiner Gemahlin an der Wegkreuzung gestanden, dort hat er uns — ohne zu wollen — das entscheidende Wort mitgegeben: «Es gibt zwei Wege», hat Georges Dubois gesagt, «ich glaube, der obere ist besser.» — Ja, liebe Mitchristen, der *obere* ist besser, laßt uns das auch hier als Trost und freudige Zuversicht mit uns nehmen: Der *obere* Weg ist besser. Das, was *Gott* hier, in diesem Leben beschlossen, ist nicht nur *gut*, sondern *besser*. «Der *obere* Weg ist besser!»

Jesaja sagt uns das gleiche durch andere Worte:

«Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege

höher — das heißt besser — als eure Wege, und meine Gedanken höher — das heißt besser — als eure Gedanken.»

Und er bleibt nicht stehen bei dieser Feststellung, sondern er nimmt uns nun an der Hand und führt uns durch das Dunkle, Unfaßbare hindurch in eine helle, hoffnungsvolle Zukunft:

«Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe: Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, euch eine Zukunft und Hoffnung zu gewähren. Wenn ihr mich ruft, so will ich euch antworten. Wenn ihr zu mir betet, will ich auf euch hören. Wenn ihr mich sucht, so sollt ihr mich finden. Wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.»

Amen.

ANSPRACHE

VON

HERRN DR. W. LINSMAYER[✓]

Generaldirektor

der «Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Werte Leidtragende,
Hochgeehrte Trauerversammlung,

Dem Verwaltungsrat und der Generaldirektion der «Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft ist es Bedürfnis, dem Verstorbenen einige Worte treuen Gedenkens zu widmen. Dies zu tun, ist meine Aufgabe.

Um Dr. Dubois trauert vorab seine Familie, vor deren Leid wir uns mit warmer Teilnahme verneigen. Daneben hat die Trauerbotschaft aber auch seine persönlichen Freunde tief ergriffen und ebenso den Kreis, in dem der Verstorbene seine Lebensstellung gefunden hat.

Dr. Dubois trat kurz nach der Gründung der «Vita», im Januar 1923, in die Dienste unseres Unternehmens, nachdem er schon einige Zeit praktischer Betätigung bei der Kreisagentur Bern der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt Luzern hinter sich hatte. Dem Zeugnis eines hochangesehenen Rechtsgelehrten der Universität Bern ist zu entnehmen, daß Dr. Dubois keine ausgesprochene Neigung zu rein juristischer Betätigung bekundete. Darauf legten wir im Hinblick auf den für ihn in Aussicht genommenen Posten nicht besonderes Gewicht. Bedeutungsvoll war aber die Bemerkung dieses Professors

der juristischen Fakultät: Dr. Dubois besitze organisatorische Fähigkeiten und sei zuverlässig.

Von Anfang an befaßte sich Dr. Dubois bei uns mit dem Ausbau des Vertreterstabes, also mit organisatorischen Aufgaben, die ihm in der Tat zusagten. Bei deren Erfüllung kam ihm sein fachliches Wissen, wovon seine Dissertation über «Die rechtliche Stellung des Versicherungsagenten» Zeugnis ablegt, wie auch seine menschlichen Qualitäten zustatten. Und was die Zensur der Zuverlässigkeit, mit welcher der Professor seinen Studenten kennzeichnete, anbelangt, so hat sich diese all die Jahre hindurch als zutreffend erwiesen.

Sechs Jahre nach seinem Eintritt in die Dienste der «Vita» wurde ihm die Prokura erteilt, 1935 wurde er zum Subdirektor, 1942 zum stellvertretenden Direktor und 1946 zum Direktor ernannt. Mit jeder Beförderung erweiterte sich sein Pflichtenpensum und damit auch seine Verantwortung, so daß in den letzten Jahren die kaufmännische Leitung des gesamten schweizerischen Geschäftes zu einem guten Teil in seinen Händen lag.

Als wir vor noch nicht langer Zeit das deutsche Geschäft wieder aufnehmen konnten, und zuvor manch heikles Problem zu lösen war, da schien es gegeben, Dr. Dubois Aufgaben auch aus diesem Ressort anzuvertrauen. Mit seiner Sachkunde und seiner geschäftlichen Erfahrung hat er auch hier der «Vita» wertvolle Dienste geleistet. — Wo Dr. Dubois als Vertreter der Direktion erschien,

freute man sich über seinen Besuch. Wenn es für ihn galt, bei einer der vielen Generalagenturen nach dem Gang der Geschäfte Umschau zu halten, da erschien er nicht, um ein lebloses Räderwerk zu revidieren. Er sah immer und überall Menschen verschiedener Art vor sich. Er war sich bewußt, daß die Interessen des Außendienstes nicht immer parallel laufen mit denen der Verwaltung am Zentralsitz, und da galt es, unentwegt nach den Gesamtinteressen des Unternehmens zu entscheiden. Mit gut fundierter Begründung, aber auch mit Verständnis für die Lage der ihm unterstellten Mitarbeiter wußte er manche Differenz zu überbrücken. Er besaß auch die Gabe, zuzuhören, wodurch er selbst seine Kenntnisse über Menschen und Dinge erweiterte, sich aber auch in die Lage versetzte, Anteil zu nehmen am Schicksal anderer, die ihm beruflich oder freundschaftlich nahestanden. Auch wußte er um den Wert der Verschwiegenheit. Was ihm anvertraut wurde, war bei ihm gut aufgehoben. Kritik übte er mit aller Zurückhaltung, solange er volle Aufrichtigkeit und anständige Gesinnung vorfand. Nie war er verletzend, und oft kleidete er einen Tadel in sanfte Frageform. Wo er auf Unwahrheiten stieß, konnte er harte Konsequenzen ziehen. Sehr zu-
staten kam ihm seine Zweisprachigkeit, fand er doch in unseren beiden ersten Landessprachen den mündlichen wie schriftlichen Ausdruck mit derselben Leichtigkeit. Neben seiner beruflichen Inanspruchnahme war es

Dr. Dubois ein ständiges Bedürfnis, seine an sich schon weitreichenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Literatur, der bildenden Künste und namentlich der Musik zu erweitern. Wie oft haben wir beide über ein wertvolles Buch und manches Konzert unsere Meinungen ausgetauscht. Wenn man außergeschäftlich mit ihm zusammen war, bewegte sich das Gespräch in erfrischender Weise auf Wegen, die mit der beruflichen Betätigung nichts zu tun hatten. An sich eher eine verschlossene Natur, mochte es doch Stunden geben, da er seinen Sinn für ungezwungene Geselligkeit und auch für Tafelfreuden in heiterer Laune bekundete.

So breitet sich vor unserem rückschauenden Gedenken ein reiches Leben, vorab voller Pflichterfüllung, aus, ein Leben, das letzten Sonntag so urplötzlich, für seine Familie, seine Freunde und nicht zuletzt für die «Vita», allzufrüh ein Ende nahm. Mögen die große Verehrung, die der Verstorbene weitherum genoß, und die Gnade, die ihm durch den schmerzlosen Tod zuteil wurde, für alle Trost bedeuten, die ihn liebten und schätzten. Wir werden dem treuen Kollegen und werten Freund in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

CONZETT & HUBER, ZÜRICH



Zentralbibliothek Zürich



ZM02421544

